

Kunst und Glaube im Dohner Atelier bei Brigitta M. Arnold

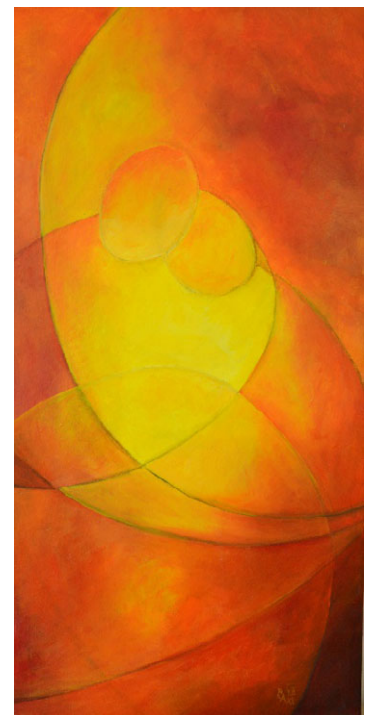
Im Atelier steht ein großer Tisch mit Stühlen, an dem die Zeichenkurse stattfinden, an den Wänden sind Bücherregale mit Kunstbänden und Literatur zur Kunst, viele farbenfrohe Bilder schmücken die Wände. Die Bilder zeigen Motive aus der Natur, eines, auf dem ihre Lieblingshund „Zottel“ fröhlich durch die Luft springt und auf der



Staffelei steht ein neueres Bild zum Thema „Große kleine Welt“.

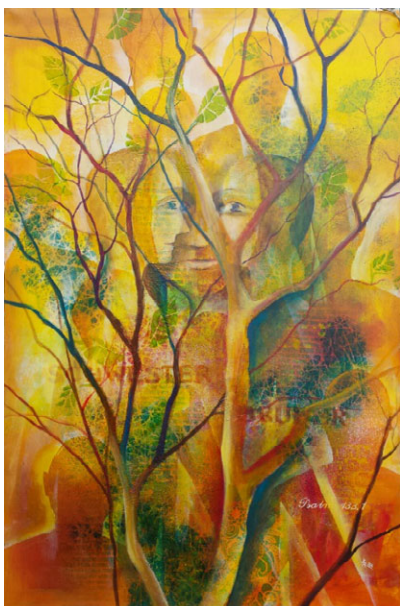
Ich bin neugierig wie Kunst und Glaube mit der Künstlerin verbunden sind.

Begegnet bin ich Frau Arnold (52) erstmalig beim Kunstmarkt im Advent 2014 in Pirnas Altstadt. Ich sah ihre Bilder, Motive die gut im Alltag einer Wohnung einen Platz finden können. Bilder, die eine positive Lebenseinstellung ausstrahlen, die einen Blick mit den Augen der Künstlerin auf das, was uns umgibt, ermöglichen. Das Bild mit dem Titel „Glück“ findet den Weg in unser neues zu Hause. Es erinnert mich an Weihnachten, an Maria und Josef mit dem Kind aus Licht in der Krippe. Das Bild strahlt für mich Wärme, Sehnsucht, Geborgenheit und Gesegnet sein aus.



Das nächste Mal lese ich den Namen der Künstlerin im Kirchenblättchen von Pirna. Dort wird sie im Rahmen der Pirnaer Sommerpredigten Gastpredigerin im Gottesdienst auf dem Sonnenstein sein. Dann noch einmal mal am Reformationstag 2016 in der Pirnaer St. Marienkirche zum Thema „Bild und Bibel“. Die Künstlerin stellte ein eigenes Bildmotiv in der Predigt vor.

Zur Zeit ist ein großformatiges Bild nach Psalm 133.1 „Siehe wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder (und Schwestern)



einträchtig beieinander

wohnen.“ neben weiteren Bildern anderer Künstler, in der Schmiedestraße Pirna, hoch oben zwischen den Häusern, aufgereiht.

Mein Interesse ist geweckt und ich will genauer wissen, wie Kunst und Glaube sich gegenseitig ergänzen und welche Bedeutung beides im Leben der Künstlerin Brigitta M. Arnold hat.

Das Bildmotiv zu Psalm 133,1 erschließt sich erst bei genauerem Hinschauen, welchen biblischen Gedanken es darstellt. Der Betrachter muss sich Zeit nehmen, um zu erkennen, was sich hinter dem Geflecht aus Ästen und kleinen Zweigen verbirgt.

Unser Gespräch beginnt mit dem Zitat des Malers und Schriftstellers Adalbert Stifter (1805-1868): „Kunst ist die irdische Schwester der Religion.“ Ich frage Frau Arnold, wie sie darüber denkt:

„Ich habe mit dem Begriff Religion Schwierigkeiten, weil damit auch ausgedrückt wird, dass es darum geht, zahlreiche Vorschriften und Regelungen zu beachten. Religion ist für mich das, was die Menschen aus einer schönen Sache machen, aber der Begriff an sich hat nichts mit meiner Beziehung zu Gott zu tun. Ebenso wenig würde ich mich als einen religiösen Menschen bezeichnen. Religion ist für mich etwas von Menschen Gemachtes.

Insofern passt es schon, dass die Kunst viel mit Religion zu tun hat. Das Zitat empfinde ich für meine Arbeiten aber nicht zutreffend. Für mich ist Kunst etwas, was nur entstehen kann, weil wir einen kreativen Gott haben und er die Kreativität in uns hineingelegt hat. Ich kann es nicht loslösen von der lebendigen Beziehung zu Gott oder mit dem Einhalten von Regeln und Vorschriften in Verbindung bringen.“

Ich merke, dass wir doch nicht so weit auseinander sind in unserer Wahrnehmung, was zum Thema Glaube und Religion mitschwingt. Einzelne Worte sind allerdings mit unterschiedlichen Assoziationen verbunden, was seinen Grund in den verschiedenen persönlichen Entwicklungen und Lebenswegen hat.

Brigitta M. Arnold erzählt, dass sie in einem sehr gläubigen Elternhaus in Freiberg aufgewachsen ist. Sie kennt aus eigener Erfahrung wie es ist, aus Tradition in dieser Zeit zur Kirche zu gehen. Andererseits wurde im Elternhaus „ihr gutes Fundament gelegt“, die vertrauten biblischen Geschichten, von dem sie heute noch bei der Gemeindegemeinschaft profitiert.

Mit Anfang 20 erlebte sie eine starke Begegnung mit Gott, der „wie ein Lichtstrahl“ in ihr Leben hineinkam. Sie beschloss daraufhin ihr bisheriges Leben, was sie sich selbst erarbeitet und gewollt hatte, auf den Prüfstand zu stellen. Dabei erkannte sie, dass dies vor Gott nicht den großen Wert hatte, den sie ihren eigenen Bemühungen vorher beigemessen hatte.

Nach diesem transformierenden Erlebnis hat sie ihr Leben Jesus Christus gegeben, was bedeutet, „mit dem ganzen Leben mit Gott zu leben“, in allem was sie tut, wünscht und erhofft. Es ging nun nicht mehr darum, religiöse Regeln einzuhalten, sondern eine lebendige Beziehung zu Gott aufzubauen, zu hören und neu wahrzunehmen.

Im Verlauf unseres Gesprächs wird deutlich, wie unterschiedlich Glaubenserfahrungen gedeutet und erlebt werden können.

Die Künstlerin lebt inzwischen seit 1998 mit ihrem Mann in Dohna. Ihr Glaubensweg hat sie durch verschiedene christliche Gemeinden und Freikirchen geführt. Durch die Ausbildung in Gemeindeaufbauseminaren konnten sie z.B. die Ecksteingemeinde in Dohna mit aufbauen, die bis heute existiert. Jetzt ist die Familie in der lebendigen und jungen Gemeinschaft der Mennoniten in Dresden zu Hause.

Auf meine Frage, was sie als Gastpredigerin in Pirnaer Kirchen geführt hat, weist Frau Arnold auf ihr Beziehungsgeflecht der Pfarrersfamilie hin, aus der sie abstammt.

Auch stellt sie in dem Gemeindehaus auf dem Pirnaer Sonnenstein immer einmal Bilder aus.

Jetzt sind wir wieder beim Thema Kunst angelangt. Das aktuelle Bild zu Psalm 133,1 ist neu für den Tag der Kunst in Pirna 2017 entstanden. Das Thema dieser Kunstaktion war „Shangri-La“. Shangri-La beschreibt einen fiktiven paradiesischen Ort am Himalaya in Tibet, der von dem Schriftstellern James Hilton in „Lost Horizon“ beschrieben wird.

Hilton beschreibt diesen Ort mit einem abgelegenen Lama-Kloster als Zufluchtsort für Klosterbewohner aus westlichen Kulturkreisen, die dort ein Leben fernab der Zivilisation führen.

Den Entstehungsprozess des Bildes beschreibt Brigitta M. Arnold folgendermaßen:

„Ich habe den Gemeinschaftsgedanken dieser Lebensweise aus dem Thema des Tages der Kunst aufgenommen und weiterentwickelt. Im Hinterkopf war mir dabei der Bibeltext: ‚Siehe wie fein und lieblich ist’s, wenn Brüder (und Schwestern) beieinander wohnen. Psalm 133.1‘ Dabei war mir das Wort zuerst im Kopf und anschließend habe ich danach gesucht, wo es in der Bibel steht. Mir war sofort klar, dass Personen mit auf das Bild kommen sollen. Die habe ich nach der Ausmalung des Untergrundes zuerst gezeichnet. Man kann gut die Überlagerungen der Schichten auf dem Bild erkennen. Mir sind schöne, freundliche und lebendige Farben bei meinen Bildern wichtig. Daher auch der Untergrund in warmen Farbtönen. Auf dem Original kann man Strukturen und Maserungen noch deutlicher erkennen.

Genau wie der Untergrund bei einem Bild wichtig ist, so ist das auch bei uns Menschen. Wir haben alle einen unterschiedlichen Hintergrund und andere Erfahrungen, die uns geprägt haben. Das kann man mit einem Malgrund gut darstellen.

Danach kamen die Figuren darauf. Ich habe eine Schablone gebaut, die den Figuren ihre Form gegeben hat. Im Anschluss sollte das Bild ein Zentrum bekommen, d.h., eine Mitte, in der sich zwei Personen, männlich und weiblich, gegenüberstehen. Danach kam die Einheit in einem Dritten dazu, welches hinter den Personen steht.

Das Gesicht vereint die Augen der Personen zu einem dritten Gesicht, was nicht sofort zu erkennen ist. So wird aus den Beiden dann Eins. Die Schriften habe ich danach eingebracht.

Anschließend habe ich nach einem gestalterischen Element gesucht, was das Ganze noch etwas zusammenzieht. So kam am Ende erst der Baum auf das Bild.

Das gefiel mir gut, denn am Ende haben wir trotz der verschiedenen Hintergründe und Erlebnisse im Leben die gleichen Wurzeln. Mich fasziniert die Geschichte von Abraham, der, weil er Gottes Verheißung nicht abwarten konnte, mit der Magd geschlafen und Ismael gezeugt hat. Dort beginnt der Schlamassel, dass Brüder sich bekriegen, obwohl sie die gleiche Wurzel haben. Wenn wir uns auch heute bekriegen, sägen wir dabei den Ast ab, auf dem wir selber sitzen.

Solche Gedanken gehen mir beim Malprozess dir den Kopf. Aus einer kleinen Idee entwickelt sich dann eine große Idee.“

Ich frage die Künstlerin daraufhin, wie sie zum Malen gekommen ist

„Ich male aus dem Bauch heraus, habe Freude an der Farbe und an der Gestaltung. Das hat sich schon der Schulzeit abgezeichnet, wo ich intensiv Förderzirkel besucht habe. In einem Zwischenjahr vor Beginn des Studiums als Gemälderestauratorin habe ich in Dresden im Mathematisch-Physikalischen Salon gearbeitet. Nebenher habe ich das Abendstudium an der Kunsthochschule gemacht, welches als Studienvorbereitung läuft. Das war 1985. Ein Jahr später erlebte ich meine Bekehrung mit der deutlichen Frage an Gott: Ist mein jetziges Leben wirklich das, was Du, Gott, für mich willst? Kann mein Wunsch, Karriere zu machen, vor Dir Bestand haben oder kennst Du einen anderen und besseren Weg für mich? ... letztlich habe dann das Grundstudium in 4 Semestern in der Gemälderestaurierung zu Ende geführt.“

Danach hat der Lebensweg von Bettina M. Arnold eine neue Richtung bekommen. Sie hat geheiratet, war dann einige Zeit zu Hause und hat dann noch einmal eine Ausbildung als Korbmacherin begonnen, aber den Abschluss durch die wirtschaftliche Situation der Korbmacher nach der Wende nicht zu Ende führen können.

Eine neue Aufgabe fand sie später in den Gemeindegründungsseminaren. Daneben arbeitete sie zwei Jahre als Kellnerin, bis das Hochwasser 2002 eine Weiterarbeit dort unmöglich machte.

Diese quasi verordnete Ruhezeit empfindet die Künstlerin im Nachhinein als hilfreich. Gab es doch so Zeit, um über das Leben und seine Anforderungen und Möglichkeiten nachzudenken und zur Umorientierung. In dieser Zeit entwickelte sich die künstlerische Arbeit stärker. Zeichenkurse wurden von ihr angeboten und das eigene künstlerische Schaffen konnte ausgebaut werden.

Auf meine Frage nach ihrem biblischen Lieblingsvers sagt Brigitta M. Arnold: *„Unser Trauspruch aus dem Philipperbrief „Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ Aus diesem Leitvers heraus male ich auch fast alle meine Bilder. Es ist die tiefe Freude, dass Gott mich geschaffen hat, dass er Fähigkeiten in mich hineingelegt und dass Gott mir Freude am Üben schenkt, die Freude an dem Schönen, was Gott in allem gemacht hat. Das alles ist die Grundlage für mein Arbeiten.“*

Das ist ein gutes Schlusswort. Kunst und Glaube liegen im Leben der Künstlerin nah beieinander.

Das Gespräch führte Gabriele Schmidt im Auftrag des Sächsischen Pfarrvereins.

Mehr Informationen zu Brigitta M. Arnold findet man unter: www.artwork.dohna.net